



Diözesanstelle Weltkirche
Domhof 18–21 · 31134 Hildesheim
Tel.: 05121/307-229 · Fax 05121/307-681
E-Mail: boliven@bistum-hildesheim.de



25.9.–1.10.2011

SIEBEN FARBEN HAT DAS LICHT
Gebetswoche Bolivienpartnerschaft

Inhaltsverzeichnis

- Seite 1 Einleitung
- Seite 2 Theologische Gedanken für ein Klimabündnis in Gerechtigkeit
- Seite 5 **Sozialethische Kriterien und Herausforderungen**
- Seite 7 Klimawandel in Bolivien
- Seite 12 **Sieben Geschichten erzählen**
- Seite 17 Sieben Mal beten
- Seite 22 **Sieben Impulse für einen Familiengottesdienst**
- Seite 28 Sieben Lieder singen
- Seite 39 **Sieben Sachen machen**

Impressum

Bischöfliches Generalvikariat, Projektgruppe „Gebetswoche“ der Bolivienkommission, Diözesanstelle Weltkirche, Domhof 18-21, 31134 Hildesheim, Tel.: 05121/307-229

Redaktion: Katharina Bosl von Papp, Michael Czech, Kuno Kohn und Bärbel Smarsli

Titelbild: Gaston Ugalde

Grafische Gestaltung: Bernward Medien GmbH, Hildesheim

Herstellung: B & W Druckservice, Groß Dungen

Gemeinsame Gebetswoche der Partnerschaft Bolivien – Hildesheim – Trier

„Für einen Klimawandel in Gerechtigkeit“, das ist das zentrale Thema der Bolivienpartnerschaft von 2011 bis 2013. Unserem Ziel, in der Partnerschaft immer enger zusammenzuwachsen, kommen wir mit diesem Heft ein Stück näher. Zum ersten Mal gibt es zwischen Hildesheim und Trier einen gemeinsam gestalteten inhaltlichen Teil, der sich mit dem Thema Klimawandel beschäftigt. Aus theologischer und sozioethischer Sicht und in seinen Auswirkungen auf Bolivien.

„Sieben Farben hat das Licht“

Wir stellen diese Gebetswoche unter das Symbol des Regenbogens. Er verbindet Himmel und Erde, in allen Farben, die das Licht ergeben. Er ist auch das Symbol der Wiphala, der andinen Flagge. Er ist Zeichen unserer Verbundenheit und unserer gemeinsamen Verantwortung für die Schöpfung. Wie Gott und Noach im AT einen Bund schließen, so möchten auch wir in der Partnerschaft ein Bündnis schließen für einen Klimawandel in Gerechtigkeit.

Besonders bedanken möchten wir uns bei Gaston Ugalde, dem international ausgezeichneten Künstler aus La Paz, der das Foto für das Titelbild zur Verfügung gestellt hat. Gerne verweisen wir auf seine Arbeiten, die auf eindrückliche Art die Verbundenheit von Mensch und Schöpfung in Bolivien zum Ausdruck bringen (www.gastonugalde.com).

Viel spielerische Freude wünschen wir Euch/Ihnen mit den sieben Sachen dieses Heftes für sieben Tage.

Für die Vorbereitungsgruppe

*Katharina Bosl von Papp,
Michael Czech,
Kuno Kohn und
Bärbel Smarsli*

„Sieben Farben hat das Licht“ – Theologische Gedanken für ein Klimabündnis in Gerechtigkeit

Katharina Bosl von Papp

*Dann sprach Gott zu Noach und seinen Söhnen,
die bei ihm waren:*

*Hiermit schließe ich meinen Bund mit euch und
mit euren Nachkommen*

*und mit allen Lebewesen bei euch, mit den Vögeln,
dem Vieh und allen Tieren des Feldes, mit allen
Tieren der Erde, die mit euch aus der Arche
gekommen sind.*

Ich habe meinen Bund mit euch geschlossen:

*Nie wieder sollen alle Wesen aus Fleisch vom Wasser der Flut
ausgerottet werden; nie wieder soll eine Flut kommen und die
Erde verderben. [...]*

*Solange die Erde besteht, sollen nicht aufhören Aussaat
und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.
(Gen 9, 8–11;22)*

Ich denke an den Tsunami, der im März die Nordküste Japans verwüstete, an die Flutkatastrophe in Pakistan im letzten Jahr und an die heftigen Regenfälle, die in La Paz im Februar ganze Hänge zum Abrutschen brachten. An die Überschwemmungen an Mosel und Elbe im letzten Winter.

Welche Bedeutung hat ein biblischer Text für unseren Umgang mit den Folgen des Klimawandels?

Gilt die biblische Zusage Gottes, die Schöpfung zu bewahren? Und was bedeutet dieses biblische Bündnis Gottes mit seiner Schöpfung für unsere Haltung und unser Handeln, 3.000 Jahre später?

Das Gelingen des Lebens ist an Regeln gebunden

Die Noachgeschichte sagt uns nichts über historische oder naturwissenschaftliche Ereignisse. Das Thema der großen Flut, die die Erde vernichtet, existiert als Mythos in zahlreichen altorientalischen Kulturen. Die biblischen Autoren spitzen sie auf eine theologische Aussage zu: Gott schließt über die Katastrophe hinweg ein Bündnis mit Mensch und Schöpfung. Dabei bestehen wie bei einem Vertrag gegenseitige Rechte und Pflichten. Gott ist verlässlich, wenn auch der Mensch sich an die Vereinbarung hält, wenn er Recht und Gerechtigkeit praktiziert. Für die Israeliten bedeutete dies eine Vielzahl von Einzelvorschriften, die im biblischen Buch Levitikus nachzu-

lesen sind. Als ihr ethischer Kern sind die zehn Gebote ins Neue Testament eingegangen. Jesus unterstellte sie alle dem Liebesgebot:

„Du sollst Gott Deinen Herrn lieben [...] und deinen Nächsten wie dich selbst“ (Mk 12,30 f). Vielleicht würde er heute hinzufügen ... und die Erde wie Dein eigenes Haus.

Die christliche Tradition sieht in Jesus Christus selbst die Garantie für ein gelingendes Leben: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ (Joh 10,10)

„Leben in Fülle“ und „gutes Leben“

In der andinen Tradition gibt es das Prinzip des „sumaq kawsay“ (Quechua) oder „sumaq qamaña“ (Aymara), was „gutes Leben“, „buen vivir“ (Spanisch) bedeutet. Es ist das Konzept, das das Verhältnis zwischen Mensch und Natur in der Balance halten soll. Es umfasst Respekt, Gleichgewicht, Bezogenheit und Gegenseitigkeit allen Lebens. Wer das karge Leben in den Anden erfahren hat, versteht die tiefe Weisheit der andinen Kosmvision. Leben gelingt nur im Gleichklang mit den natürlichen Gegebenheiten und im Respekt vor den Mitmenschen. In Bolivien hat dieses Konzept Eingang in die neue Verfassung von 2009 gefunden. Sie möchte dem reichen Erbe der andinen Völker ihren legitimen und legalen Platz geben und ein westliches Gesellschaftsmodell korrigieren, dessen Maximen Entwicklung und Wachstum sind. Ein Modell, das sich

lange Zeit auch auf die Bibel berief: „Unterwerft euch die Erde und herrscht über sie“ (Gen 1,28). Aber auch im Bolivien des „sumaq kawsay“ werden Bodenschätze rücksichtslos ausgebeutet, sind die Städte voll von Müll und eingehüllt in Smog.

„Gemeinsam unser Haus bestellen“

Das Wort Ökonomie kommt aus dem Griechischen „oikos“, das Haus, bedeutet also im ursprünglichen Sinne „das gemeinsame Haus bestellen“. Auf diese Dimension der Wirtschaft besinnen sich zunehmend alternative Wirtschaftsmodelle weltweit. Wirtschaftswachstum nicht um des Wachstums willen, sondern um das gute Leben zu fördern, für alle Menschen, für zukünftige Generationen und für die Erde jenseits ihrer Nützlichkeit für die Menschen. Solidarität, gemeinsame Verantwortung und ganzheitliche Konzepte von Leben und Wirtschaften gewinnen in Praxis und Theorie an Kraft. Hier treffen sich altes andines Wissen und biblische Weisheit.

Die Bolivienpartnerschaft als Ort, wo gutes Leben gedeiht

Die Krise unseres Entwicklungsmodells und die Herausforderungen des Klimawandels stellen uns vor komplexe Fragen, die Sachverstand erfordern. Aber sie betreffen uns auch ganzheitlich in unserem Fühlen und Glauben. Sie als Zeichen der Zeit zu

erkennen, bietet uns Christen die Chance unsere religiösen und spirituellen Traditionen neu zu reflektieren, Orientierung zu finden und Kraft zum Handeln zu gewinnen. Die Bolivienpartnerschaft ist dafür ein privilegierter Ort. Sie erlaubt uns, die Brücke zu schlagen und über unseren eigenen Horizont hinauszukommen. In den Kirchen in Hildesheim und Trier gibt es bereits Initiativen zur Nachhaltigkeit, z.B. Energieleitfäden für Gemeinden, Autofasten, Schöpfungswege, den ökumenischen Kreuzweg Schöpfung, eine klare Positionierung gegen die Atomkraft. Die Bolivianische Bischofskonferenz bereitet ein Hirtenwort vor zum Thema Klimawandel und Gerechtigkeit. In vielen Gemeinden und Initiativen in Bolivien wird ökologischer Landbau betrieben, gibt es Maßnahmen gegen Bodenerosion und ein erfolgreiches Wassermanagement. Die Partnerschaft möchte die Menschen und ihr Engagement zusammenbringen. Sie möchte ein prophetischer Raum sein, die Stimme zu erheben, wo Lebensgrundlagen gefährdet sind und zugleich ein Ort der Hoffnung, um Projekte guten Lebens anzustoßen.

Sieben Farben hat das Licht – unser Bündnis für Klimawandel in Gerechtigkeit

Meinen Bogen setze ich in die Wolken; er soll das Bundeszeichen sein zwischen mir und der Erde. (Gen 9,13)

Von 2011 bis 2013 haben wir die Bolivienpartnerschaft unter das Thema der gemeinsamen Verantwortung für die negativen Folgen des Klimawandels gestellt. Gemeinsam möchten wir Schritte gehen hin zu kleinen, lokalen Klimabündnissen. Mit der diesjährigen Gebets- und Partnerschaftswoche wollen wir zusammen diesen Prozess beginnen. Wir stellen ihn unter das Symbol des Regenbogens. Er verbindet Himmel und Erde, in allen Farben, die das eine Licht ergeben. Er ist auch das Symbol der Wiphala, der andinen Flagge. Er ist Zeichen unserer Verbundenheit und unserer gemeinsamen Verantwortung für die Schöpfung. Wie Gott und Noach einen Bund schließen, so möchten auch wir in der Partnerschaft ein Bündnis schließen zur Bewahrung der Schöpfung und für einen Klimawandel in Gerechtigkeit.



Klimawandel und Gerechtigkeit Sozialethische Kriterien und Herausforderungen

Gerhard Kruij

Der Klimawandel ist nicht mehr zu stoppen. Allenfalls kann er begrenzt und können seine Folgen abgemildert werden, die die Menschen dieser Erde sehr ungleich treffen. Überschwemmungen und Trockenheit, Stürme, Starkregen und Hitze, die Beeinträchtigung der Landwirtschaft und der Anstieg des Meeresspiegels werden sich besonders in den bevölkerungsreichen Gebieten der armen Länder dramatisch auswirken. Dabei sind die Armen am Klimawandel am allerwenigsten „schuld“. Denn seine Ursachen reichen weit an den Beginn der Industrialisierung in den reichen Ländern Europas und Nordamerikas zurück. Noch heute ist der Ausstoß von Kohlenstoffdioxid (CO₂), dem wichtigsten klimaschädlichen Gas, in den USA pro Kopf der Bevölkerung 20-mal so hoch wie in Indien. Deutschland liegt etwa in der Mitte. Da alle Länder ein „Recht auf Entwicklung“ haben, müsste den Menschen in den armen Ländern – und dort leben etwa die Hälfte der Weltbevölkerung, die bald die Marke von 7 Milliarden überschreiten wird – noch ein sehr hohes Wachstum ihres CO₂-Ausstoßes zugestanden werden. Das aber würde den Klimawandel dramatisch verschärfen.

Es ist gar nicht so einfach, zu bestimmen, was in diesem Fall „Gerechtigkeit“ bedeutet. Denn anders als bei unseren bisherigen Gerechtigkeitsvorstellungen können wir sie nun nicht mehr auf eine Nation oder die gegenwärtig lebende Generation beschränken. Gerechtigkeit muss heute global und intergenerationell verstanden werden. Jedenfalls kann es nicht gerecht sein, dass die Reichen weiterhin einen hohen CO₂-Ausstoß für sich beanspruchen und gleichzeitig den Armen eine weitere Entwicklung unmöglich machen. Auch eine überall gleiche, proportionale Reduktion würde diejenigen ungerechterweise bevorzugen, die bisher schon sehr viele Umweltressourcen verbraucht haben. In der Sozialethik ist man sich weitgehend einig, dass Gerechtigkeit hier bedeuten muss, allen Menschen eine gleiche Menge des Ausstoßes an klimaschädlichen Gasen zuzugestehen (globale Gerechtigkeit) – und zwar in einer Höhe, die nachhaltig für das Klima unschädlich ist (intergenerationelle Gerechtigkeit). Diese vielfach als „Kohlenstoff-Gerechtigkeit“ bezeichnete Regel verlangt jedoch von den reicheren Ländern dramatische Reduktionen auf nur noch 10–20 % ihres bisherigen Ausstoßes. Sie müssen die Hauptlast tragen, denn sie haben die Probleme verursacht und belasten die Atmosphäre weiterhin in einer Höhe, wie sie nicht für alle in gleicher Weise möglich ist. Die „Kohlenstoff-Gerechtigkeit“ passt im Übrigen auch sehr gut zur katholischen Sozialverkündigung, v.a. zur Regel der „universellen Bestimmung der Güter“ (siehe Centesimus Annus 31).

Obwohl ökonomische Berechnungen zeigen, dass sich die Investitionen in den Klimaschutz durchaus rechnen, weil die zu erwartenden Schäden letztlich sehr viel größer sein werden, können sich die Nationen nicht auf ein gemeinsames und verbindliches Vorgehen einigen. Zu sehr suchen sie bisher den je eigenen Vorteil und spekulieren darauf, dass es auch dann nicht so schlimm kommt, wenn sie selbst nichts zum Klimaschutz beitragen. Da aber alle (mehr oder weniger) so denken, kommt eine Einigung nicht zustande. Aber nicht nur aus Gerechtigkeitsgründen müssten die reichen Länder hier Vorbild sein und vorangehen. Auch strategische Gründe lassen sich dafür anführen: denn Schwellenländer wie China und Indien, in denen das Pro-Kopf-Einkommen immer noch verhältnismäßig niedrig ist, auch wenn sie wegen ihrer hohen Bevölkerungszahl heute in der Weltwirtschaft und für die Umwelt großes Gewicht haben, werden sich nicht auf Reduktionsziele oder Obergrenzen für den Ausstoß von Klimagasen einlassen, wenn sie nicht den Eindruck haben, dass sich alle Nationen in fairer Weise an den Lasten des Klimaschutzes beteiligen. Nach wie vor aktuell sind diesbezüglich zentrale Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils:

„Aus der immer engeren und allmählich die ganze Welt erfassenden gegenseitigen Abhängigkeit ergibt sich als Folge, dass das Gemeinwohl [...] heute mehr und mehr einen weltweiten Umfang annimmt und deshalb auch Rechte und Pflichten in sich begreift, die die ganze Menschheit betreffen.“

„Jede Gruppe muss den Bedürfnissen und berechtigten Ansprüchen anderer Gruppen, ja dem Gemeinwohl der ganzen Menschheitsfamilie Rechnung tragen.“ (Gaudium et Spes 26)



Klimawandel in Bolivien

Malte Reshöft, Fachreferent für Ländliche Entwicklung und Klimawandel bei Misereor

Einführung

Das Klima wird sich in den kommenden Jahren verändern. Dieser vielleicht etwas triviale Satz hat im Grunde eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, denn es gibt heute fast nur Gewissheit darüber, dass es Veränderungen geben wird (selbst die Skeptiker räumen das ein). Wie allerdings diese Veränderungen genau aussehen, wann und wo sie zu welchen Auswirkungen führen, das kann alles nicht genau vorhergesagt werden. Sämtliche Klimamodellierungen betreffen mögliche Veränderungen für großräumige Gebiete, eine wirklich schlüssige Voraussage auf subregionaler oder gar lokaler Ebene ist nicht möglich. Der nun folgende Text wird sich auf solche Vorhersagen stützen (müssen), bei der Lektüre ist somit immer wieder zu bedenken, dass die wirklichen konkreten Auswirkungen auch ganz andere (schlimmere oder weniger gravierende) sein können. Weiterhin sollen hier noch ein paar Begrifflichkeiten eingeführt werden, die sich nicht nur im internationalen Dialog bewährt haben, sondern sich auch konkret in der Arbeit vor Ort als sinnvoll und hilfreich erwiesen haben. Zum einen muss bei Klimaänderungen zwischen der Wahrnehmung und Wahrnehmbarkeit unterschieden werden. Das bedeutet: Inwieweit sind Verschie-

bungen tatsächlich für die betroffene Bevölkerung spür- und wahrnehmbar? Und: Welche Wetterphänomene werden von den betroffenen Menschen schon als „Klimaveränderung“ empfunden, und welche befinden sich noch im Erwartungshorizont der bekannten Klimavariabilität?

Andererseits werden in diesem Zusammenhang auch immer wieder folgende Begriffe verwendet, die kurz erläutert werden sollen. „Risiko“ beschreibt dabei die Wahrscheinlichkeit, inwieweit ein gewisses Ereignis in einer gewissen Region eintreten wird. Der neudeutsche Begriff der „Verwundbarkeit“ (bzw. englisch vulnerability) bezeichnet die Empfindlichkeit eines Systems (z.B. einer Gesellschaft, einer Familie oder eben auch eines Ökosystems) mit gegebenen Bedrohungen und Veränderungen umgehen zu können, ohne dass eine langfristige Beeinträchtigung des bestehenden Gleichgewichtes stattfindet. Umgedreht bedeutet das, dass besonders „verwundbare“ Bevölkerungsteile durch die Veränderungen besonders stark in Mitleidenschaft gezogen werden. Das hängt stark mit dem letzten Begriff zusammen, der hier eingeführt werden soll: der „Anpassungsfähigkeit“. Diese beschreibt die Fähigkeit eines Systems, auf gegebene Veränderungen zu reagieren.

Klimaveränderungen in Bolivien

Nach diesen erläuternden Bemerkungen folgt in diesem zweiten Teil nun eine kurze zusammenfassende Darstellung der zu erwartenden klimatischen Veränderungen in Bolivien in den

nächsten Jahren. Die Daten beruhen zum einen auf Zusammenstellungen des Nationalen Programmes zum Klimawandel der Bolivianischen Regierung (Programa Nacional de Cambio Climático – PNCC)¹ sowie auf der Publikation „Die Ökonomie des Klimawandels“ (La economía del cambio climático) von CEPAL, der Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Lateinamerika und der Karibik².

Bolivien trägt heute nur zu 0,58 % zum weltweiten Gesamtausstoß an Treibhausgasen bei, wobei 2/3 der gesamten Treibhausgasemissionen Boliviens auf Abholzungen bzw. sog. Landnutzungsänderungen zurückzuführen sind. Der Beitrag Boliviens im globalen Maßstab ist somit gering, allerdings gehört Bolivien zu den Ländern, denen ein besonders ungünstiges Szenario durch die prognostizierten Klimaveränderungen vorhergesagt wird³, das hängt u.a. mit der hohen Verwundbarkeit der andinen Ökosysteme zusammen (s. unten).

So sollen die Auswirkungen des Klimawandels zu einer Verlangsamung des wirtschaftlichen Wachstums führen. Für das Jahr 2015 wird ein um 7,3 % geringeres Bruttoinlandsprodukt (BIP)

durch die negativen Effekte des Klimawandels auf die Wirtschaftsentwicklung vorhergesagt, als für eine Entwicklung ohne diese Effekte. Die Zahl der degradierten Flächen (also z.B. durch Erosion oder Versteppung) soll sich bis zum Jahre 2050 von jetzt 5,5 % auf dann 11,2 % des nationalen Territoriums mehr als verdoppeln⁴.

Dazu passt die **Abbildung 1** (Karte der Verwundbarkeit), wobei die Farben grün und blau eine hohe bis sehr hohe Verwundbarkeit bezeichnen. Daran ist zu erkennen, dass fast das gesamte Territorium Boliviens als hoch bis sehr hoch verwundbar eingestuft wird. Diese Darstellung verdeutlicht die hohe Empfindlichkeit der verschiedenen Ökosysteme.

Die **Abbildung 2** stellt dagegen die Situation speziell für die Wahrscheinlichkeit des Eintritts von Dürren (oder im Fachterminus „Desertifikation“) dar. Dabei ist ersichtlich, dass die Gefahren hier besonders für den südlichen Landesteil, also Oruro, Potosi, Tarija und Chuquisaca, als mittel bis hoch eingestuft werden. Weitere Prognosen des Nationalen Programmes zum Klimawandel sagen für die Hochlandregion (Altiplano) vor allem eine Verkürzung der Regenzeit voraus bei gleichzei-

1. www.mmaya.gob.bo/webpncc/p4.html

2. www.eclac.org/publicaciones/xml/8/38128/Sintesis-Economia_cambio_climatico-WEB.pdf

3. Es gibt auch Länder, wie z.B. die Ukraine oder Russland, die vom Klimawandel profitieren könnten.

4. Bis zum Jahre 2100 soll erneut eine Verdoppelung auf dann über 22 % stattfinden.

5. Da dieses Wasser häufig zum Bewässern landwirtschaftlicher Flächen benutzt wird.

6. Und somit die Fähigkeit auch längere Trockenperioden zu überstehen.

tiger Zunahme der Regenintensität (also weniger Regenereignisse, die aber stärker sind). Durch die steigenden Temperaturen und das damit verbundene Abtauen der Gletscher kommt es kurzfristig zu einer Zunahme des Schmelzwassers, langfristig jedoch zu einer Verminderung oder gar zu einem Versiegen von Fluss- und Bachläufen. Das wird nicht nur Auswirkungen auf die landwirtschaftliche Produktion haben⁵, sondern führt auch zu einer Verknappung von Trinkwasser, auch und gerade für die Großstadtreion La Paz/El Alto. Ebenfalls wird mit einer deutlichen Zunahme von (landwirtschaftlichen) Schädlingen und Krankheiten gerechnet.

Andererseits, das soll hier nicht unerwähnt bleiben, ergeben sich durch den Temperaturanstieg auch gewisse neue Anbaumöglichkeiten für die Kleinbauern und -bäuerinnen. So wird zukünftig die Obstbaumkultur in Höhenlagen möglich sein, wo dies heutzutage noch nicht der Fall ist.

In den Zwischentälern (Los Valles) wird vor allem eine Abnahme der Regenmenge in der Hauptregenzeit (von Juni bis August) vorhergesagt mit einer gleichzeitig einhergehenden Temperaturerhöhung. Das wird die Gefahr von zunehmenden Ernteausfällen durch verstärkte Trockenheit mit sich führen (s. Abb. 2). Im Flachland (Los Llanos oder Oriente), also im Beni, Pando und Santa Cruz, wird vor allem eine Zunahme der Überschwemmungsereignisse als Gefahr angesehen, was gleichzeitig eine verstärkte Erosion nach sich ziehen wird.

Mögliche Aktivitäten

Was ist zu tun und wie können wir von hier aus den Prozess unterstützen?

Diese Fragen tauchen zwangsläufig auf, wenn wir uns die vorhandenen Herausforderungen anschauen. Dabei sind grundsätzlich Aktivitäten zu unterscheiden, die auf Familien- bzw. Gemeindeebene durchführbar sind und andererseits solche, bei denen ein Eingreifen übergeordneter politischer Strukturen notwendig ist, weil diese z.B. ein großes Investitionsvolumen oder eine koordinierende Planungsebene erfordern. Staudambauten gegen Überflutungsgefahr sind ein Beispiel.

Womit wir schon beim Thema sind. Infrastrukturinvestitionen sind u.a. für die bereits genannten Staudämme notwendig. Auf der anderen Seite ist aber auch eine verstärkte Aktivität in allen Bereichen der Regenwassernutzung und -speicherung notwendig. Gerade in Hanglagen (und davon gibt es in Bolivien mehr als genug) ist das gleichzeitig ein Beitrag zur Erosionsbekämpfung, da der Oberflächenabfluss verhindert wird.

Darüber hinaus sollen alle Aktivitäten unterstützt werden, die auf eine nachhaltige Bodenfruchtbarkeit setzen, wie z.B. Gründüngung und Humuswirtschaft, da damit die Wasserhaltekapazität des Bodens gestärkt und Erosion vermindert wird⁶. Auch alle Maßnahmen, die auf eine mögliche Diversifizierung (also Vervielfältigung) der landwirtschaftlichen Aktivitäten hinarbeiten, haben sich bereits in der Vergangenheit als



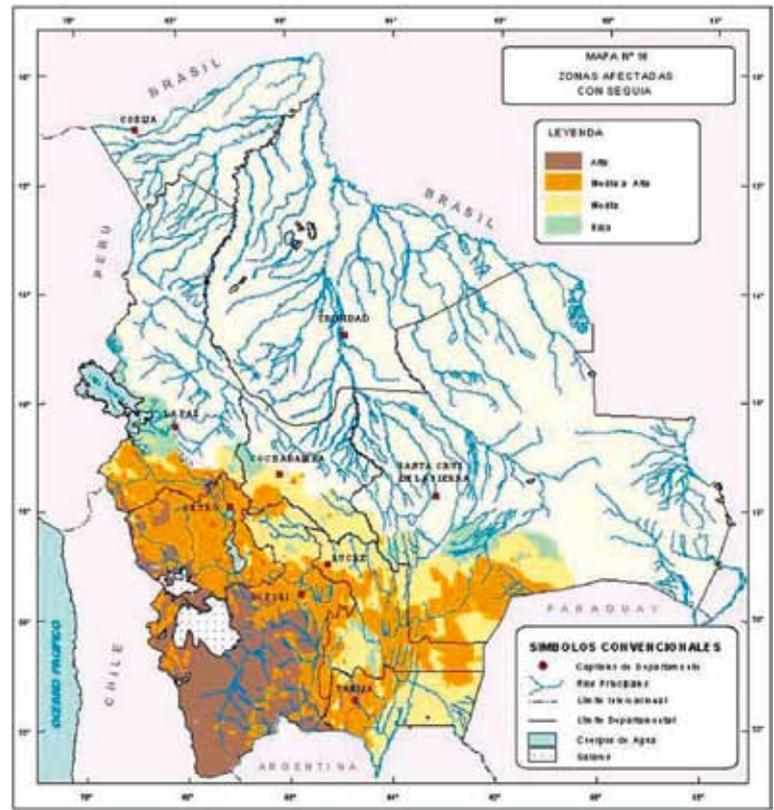
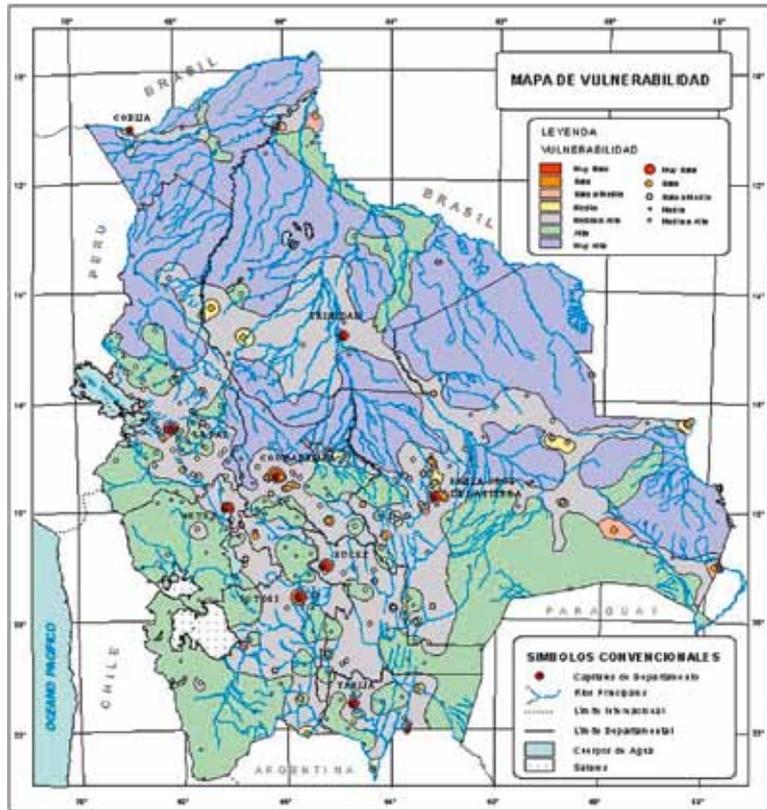
hilfreich erwiesen: dazu gehören u.a. der Anbau verschiedener Feldfrüchte, Mischkulturen (also die Vermeidung von Monokulturen), Agroforstsysteme, Schutz möglichst vielfältigen Saatgutes etc.

Auch verbesserte Lagerkapazitäten und die Einführung von Ernteausfallversicherungen gehören zu Maßnahmen, die die Anpassungskapazität (s. oben) der Bevölkerung erhöhen. Auch die Erhaltung traditionellen und indigenen Wissens ist ein wichtiges Element. So gibt es in den Anden z.B. eine vorhandene Tradition, anhand von sogenannten „Bioindikatoren“ (u.a. Blühzeitpunkte von Pflanzen, Bruttermine von Vögeln, Tierwanderungen) eine Vorhersage für das Wetter auf lokaler Ebene zu ermitteln. Denn, und hier schließt sich der Kreis: es geht um die Unterstützung der Bevölkerung, damit diese zum einen in ihrer Wahrnehmung für die Auswirkungen des Klimawandels gestärkt und andererseits ihre Anpassungsfähigkeit gesteigert wird.

Abbildung 1:

Darstellung der Empfindlichkeit der Ökosysteme (Verwundbarkeit) in Bolivien (aus: Nationales Programm zum Klimawandel – PNCC).

Abbildung 2: Darstellung der Wahrscheinlichkeit zum Auftreten von Dürren in Bolivien (aus: Nationales Programm zum Klimawandel – PNCC).



Sieben Geschichten erzählen

Sonntag, 25. September 2011

ROT – wie das Morgenrot am Ostertag

Brücken bauen

„Und welchen Namen bekommt nun unsere Brücke“, fragte Doloris in die Runde. Alle aus dem Armenviertel hatten sich am Ufer versammelt.

Vor einiger Zeit waren Ordensschwwestern zu ihnen gekommen, um mit ihnen zu leben. „Was ist bei euch besonders schwer?“, hatten sie die Bewohner gefragt. – „Es wird alles immer teurer“, kam es gleich aus der Runde. „Auch dieser Kaufmann am gegenüberliegenden Ufer wird immer teurer. Dazu kommt noch der Preis für den, der uns mit seinem Boot übersetzt – wie soll das nur weitergehen?“ Lange besprachen sie ihre Situation. „Wir bauen eine Brücke, wir alle zusammen“, rief plötzlich jemand in die Runde. Es war, als sei ein Knoten geplatzt. Das war die Lösung! Alle packten an, die konnten. Der Bischof legte was dazu fürs Material. – Bald war die Arbeit getan. Genau zu Beginn der Karwoche stand die Brücke.

Und nun die Frage von Doloris nach dem Namen ... „Sie soll ‚Auferstehungsbrücke‘ heißen, denn bislang war es hier düster wie am Karfreitag. Nun ist es, als seien wir zu neuem Leben erstanden – wie Ostern!“ Der das sagte, hatte schon manchmal

etwas gesagt, was alle verwandelte. So auch jetzt. Alle waren wie neu zum Leben gekommen. Sie umarmten sich und tanzten. Immer wieder rief jemand: „Ja, Auferstehungsbrücke! Eine Brücke, die das Leben neu möglich macht.“ (Aus Südamerika)

Ein Gedanke für den Tag:

Die Geschichte heißt auch: Ostern im Alltag macht ihn zum Sonntag! Wir können den Klimawandel nicht ungeschehen machen, ich allein kann es schon gar nicht. Ich kann mich aber fragen lassen: „Was ist bei uns besonders schwer? Wo und wie lässt sich – mit anderen – eine „Auferstehungsbrücke“ bauen? Heute ...

Montag, 26. September 2011

**ORANGE – das goldene Blut,
das auch in deinen Adern fließt**

Goldenes Blut

„Vergiss es nie: Auch in deinen Adern fließt goldenes Blut!“ Laura war mit der Firmgruppe bei einem Mittagstisch für Obdachlose gewesen. Tief beeindruckt war sie von der liebevollen Atmosphäre dort. Besonders fasziniert war Laura von Miriam – so wurde sie von allen genannt und war wohl so eine Art Leiterin. Die Jugendlichen hatten etwas mitgeholfen ... Und nun saßen sie noch mit Miriam zusammen und erzählten von ihren

Erfahrungen. „Warum machst du das hier?“, fragte eine aus der Gruppe. Miriams Gesicht schien etwas heller zu werden, als sie sagte: „Vor Jahren habe ich eine Frau kennengelernt, viele nannten sie einen Engel, den Engel eines Stadtteils. Diese Frau sagte immer wieder: `Nie darfst du vergessen, in jeder menschlichen Ader fließt goldenes Blut ..., das heißt: Gottes Liebesstrom durchpult jede und jeden von uns Menschen. Das macht unsere Würde aus. Ganz gleich, ob du aus hohem Hause stammst, vielleicht sogar eine ‚von‘ bist und blaues Blut in dir ist ... In uns allen fließt goldenes Blut – auch in denen, die so erbärmlich am Rande des Lebens ihre Zeit fristen. Ihre Würde und ihr Wert bleibt in Gottes Augen.` Das hab ich nie vergessen ... und sage ich häufig weiter.“ Laura musste da immer wieder dran denken: „Ich bin eine ‚von‘ – weil von Gott ... geliebte Tochter – alle sind ‚von‘ Gott ... alle Menschen ... das adelt jede und jeden!“ (Kuno Kohn)

Ein Gedanke für den Tag:

Die Geschichte heißt auch: Vom Wert und der Würde jedes Menschen. Eine Chance zu einem besonderen Klimawandel in meinem Kopf – in meinem Herzen – in meinem Handeln ... und es könnte sich schon heute auf das Weltklima positiv auswirken ...

Dienstag, 27. September 2011

GELB – wie die Sonne

Wind und Sonne führen einen Wettstreit

„Ich bin viel wichtiger als du“, sagte der Wind zur Sonne. „Ich blase die Wolken dorthin, wo sie abregnen sollen, transportiere Samen und Pollen – und du?“ – Die Sonne lachte und antwortete: „Ich wärme alles, lasse wachsen und reifen – ich bin viel wichtiger als du!“ – „Lass uns einen Wettstreit führen“, schlug der Wind vor. „Einverstanden“, gab die Sonne zurück. „Siehst du diesen Menschen da auf dem Weg, kurz vor dem Gipfel des Berges? Er hat einen Poncho an. Sieger soll sein, wer diesem Menschen den Poncho entreißt“, sagte mit schon schwellender Stimme der Wind. „Ja, einverstanden! Du beginnst“, ... die Sonne lächelte vor sich hin. Nun atmete der Wind tief durch, schwoh zum Sturm, zerrte am Poncho des Mannes. Doch dieser hüllte sich nur umso fester in ihn hinein. „Ich schaff es nicht“, gestand der Wind. „Aber wir wollen sehen, ob es dir gelingt.“ Die Sonne lachte umso intensiver, schickte Strahlen ihrer Wärme zu dem Mann im Poncho. Dem wurde es bald zu warm und er zog den Poncho aus. Der Wettstreit war entschieden. (Ursprünglich Ketchua)

Ein Gedanke für den Tag:

Die Geschichte heißt auch: Wie Anlachen und Respekt verwandeln können – eine sonnige Einladung im täglichen Umgang mit jedem und allem, was mir heute begegnet ...

Mittwoch, 28. September 2011

GRÜN – wie Gottes sehr gute Schöpfung**Die Krone der Schöpfung**

„15 Punkte!“ – brach es aus Timm heraus, als die Mutter ihn beim Mittagessen fragte, wie Reli gewesen sei. „Was meinst du mit 15 Punkten – hast du einen Test geschrieben?“ – „Nein“, Timm klang schon etwas genervt. „Gott gab sich selbst 15 Punkte – so steht es in der Bibel.“ – „Gott – 15 Punkte – erklär mal ...“ Timm atmete tief durch. „Heute hatten wir den ersten Schöpfungsbericht – den mit den 7 Tagen, weißt du?“ Mutter war immer erstaunt, was ihr Sohn da alles lernt – vieles hatte sie nie gehört. „Also: Gott macht das alles, was da ist. Und er sagt an fünf Tagen, es wäre gut. Und erst als Gott den Menschen geschaffen hatte, sagte er: 15 Punkte – sehr gut!“ Timm schmunzelte vor sich hin. Die Mutter dachte nach. Nach einer Weile sagte sie fast leise vor sich hin: „Dann ist von Gott her die gesamte Schöpfung sehr gut!“ Sie schaute ihren Sohn an: „Bei dir, Timm, glaub ich das! Sehr gut!“ Timm tat das gut, wenn Mutter so liebevoll zu ihm sprach.

„Frau Müller sagte in Reli, von Gottes Seite bleibt es so – sehr gut! Und wenn wir das ernst nähmen – wäre die Welt anders. Wir sollen das mal üben: Einen Tag lang schaue ich alle Geschöpfe an, alle, Pflanzen, Tiere, Menschen, Luft und Wasser ... einfach alles. Bei jedem sage ich : ‚Du bist sehr gut gelungen – 15 Punkte!‘ – ‚Und was soll das?‘, fragte Mutter. „Frau Müller schlug vor: Tu es einfach mal ... einen Tag lang: Du, du Mensch, bist gut gelungen – sehr gut – 15 Punkte ... auch zu denen, die ich im Fernsehen aus aller Herren Länder sehe oder in der Zeitung erblicke.“ Die Mutter war verdutzt: „Du Timm, magst du das morgen probieren? Ich tue es auch. Und abends reden wir darüber ... okay?“ Timm nickte. „Eigentlich ´ne komische Idee“, dachte er. „Typisch Frau Müller.“ (Kuno Kohn)

Ein Gedanke für den Tag:

Die Geschichte heißt auch: Den göttlichen Blick üben. Diese Übung kann heute mit dem Blick in den Spiegel beginnen: „Ich bin sehr gut gelungen!“ – 15 Punkte, die ich doch eigentlich Gott geben sollte ... im Umgang mit seiner Schöpfung weitergeben könnte ... Morgen oder schon heute – und wie?

Donnerstag, 29. September 2011

BLAU – wie das Wasser

Sei kein „Parapeti“!

Durch den Chaco – im südöstlichen Teil des bolivianischen Tieflandes – fließt der Rio Parapeti.

Es gibt Zeiten, in denen der Fluss kein oder nur kaum Wasser zu den Menschen bringt. Dann gibt es Zeiten, da bringt der Fluss so viel Wasser, dass die Felder der Menschen überflutet werden und keine Ernte möglich ist. Die klimatischen Einflüsse kennen sie nicht ... Der Name des Flusses aber ist bei den Bewohnern zu einem „geflügelten Wort“ geworden: Einen Menschen, der durch sein Verhalten entweder nie für andere da ist oder aber andere bedrängt und Lebensmöglichkeiten zerstört, nennen sie abfällig: Er ist ein „Parapeti“. Die Bewohner raten darum einander: Sei kein „Parapeti“! (Aus Bolivien)

Ein Gedanke für den Tag:

Wenn die Chacobewohner ihre Mitmenschen mit ihrem wichtigsten Fluss vergleichen, sagen sie damit auch, welche Verantwortung jede und jeder Einzelne für seine Umwelt und damit für das Leben hat ...

Freitag, 30. September 2011

INDIGO – Gottes Farbe, die Ruhe und Kraft schenkt

Wem hilft Gott?

Zwei Indios führen mit ihrem Karren des Weges. Es war Regenzeit – nass und matschig. Bald sahen sie aus wie ein Teil der Mutter Erde. So oft hatten sie sich voll reinknien müssen, um den stecken gebliebenen Karren wieder flott zu machen. Doch nun schien alles zwecklos. Knietief saß der Karren im Matsch fest. Der eine Indio kniete nieder und betete – mit zum Himmel erhobenen Augen. Der andere zerrte an den Speichen des Holzrades, fluchte, riss daran und trat gegen das Rad ... doch es ließ sich nicht bewegen. Plötzlich öffnete sich der Himmel als habe Gott ein Einsehen. Ein Engel Gottes stieg hernieder und packte mit am Rad an – und schob den Karren aus dem Sumpf. (Aus Südamerika)

Ein Gedanke für den Tag:

Fazit: Wem hilft Gott? Denen, die sich voll reinknien in Staub und Dreck oder denen, die beten? In dieser Geschichte wurde beides getan, und Gott half, „den Karren aus dem Sumpf zu ziehen“.

Samstag, 1. Oktober 2011

VIOLETT – die Chance, neu anzufangen

„Mensch, beherrsche dich!“

Eine Mutter ging mit ihrem Kind in den Zoo. Fasziniert blieb das Kind vor einem Aquarium stehen, wo gerade Raubfische gefüttert wurden. „Guck mal, der große Fisch schnappt nach dem kleinen, obwohl er noch einen anderen im Maul hat.“ – „Der kann sich eben nicht beherrschen“, reagierte die Mutter. Abends lag eine Gummibärchentüte auf dem Tisch. Das Kind riss sie auf, steckte alle hastig in den Mund bis ihm schlecht war. Die Mutter half ihm und lächelte dann: „Na, mein kleiner Raubfisch, konntest du dich auch nicht beherrschen?“ Nachdem sie das Kind ins Bett gebracht hatte, sieht die Mutter im Fernsehen eine Statistik über den weltweit steigenden Energieverbrauch angesichts des bedrohlichen Klimawandels und denkt: „Können die sich auch nicht beherrschen?“ Am Morgen steigt die Mutter ins Auto, um – wie jeden Tag – noch schnell Brötchen vom Bäcker um die Ecke zu holen. Da schießt es ihr durch den Kopf und sie zieht den Zündschlüssel wieder heraus: „Mensch, beherrsche dich!“ (Bärbel Smarsli)

Ein Gedanke für den Tag:

Wenn ich etwas beherrsche, heißt das doch eigentlich, dass ich gut damit umgehen kann – oder?

Wir haben gelernt, die Welt zu beherrschen: auszunutzen, zu verschwenden – ohne Rücksicht auf andere und auf Gottes Bündnis – auch mit mir.



Sieben Mal beten

Atem des Lebens

Atem des Lebens, wehe uns an
du, der uns Menschen begeistern kannst,
nimm in uns Wohnung, bring Leben und Licht.

Hoffnung der Armen, steh in uns auf,
nimm nicht Zerstörung, nicht Unrecht in Kauf.
Lehr uns das Teilen, die Chance heißt Verzicht.

Quelle der Schöpfung, Wasser, das trinkt,
allen Geschöpfen kristallklar geschenkt.
Dich trüb zu trinken, ist Tod, ist Gericht.

Stimme der Stummen, Wort, das uns weckt;
Weise, die niemals nach Aufgeben schmeckt.
Lied, in dem heute das Morgen anbricht.

Erneuere uns und der Erde Gesicht.

Text: Eugen Eckert (zu Ps 104)

Möge Gott dich segnen

Möge Gott dich segnen mit Unbehagen
gegenüber allzu einfachen Antworten,
Halbwahrheiten, und oberflächlichen
Beziehungen, damit das Leben in der Tiefe
deines Herzens wohnt.

Möge Gott dich mit Zorn segnen
gegenüber Ungerechtigkeit, Unterdrückung
und Ausbeutung deiner Schöpfung,
damit du nach Gerechtigkeit und Frieden strebst.

Möge Gott dich mit Tränen segnen,
sie zu vergießen für die,
die unter Schmerzen, Ablehnung,
Hunger und Krieg leiden,
damit du deine Hand ausstreckst,
um sie zu trösten und ihren Schmerz
in Freude zu verwandeln.

Und möge Gott dich mit Torheit segnen
daran zu glauben,
dass du die Welt verändern kannst,
indem du Dinge tust,
von denen andere meinen,
es sei unmöglich sie zu tun.

(„Werdet weise und verständig ...“, Gebete aus der Ökumene, 6)

Komm, Licht des Lebens

Komm, Licht des Lebens
 erneuere die Gestalt der Erde
 versöhn uns mit der Luft
 die wir verpestet
 versöhn uns mit dem Wasser
 das wir vergiften
 versöhn uns mit dem Land
 das wir zubetonieren
 Erneuere unsere Wünsche
 und das Angesicht der Erde

Komm, Mutter des Lebens
 reinige uns vom Willen zur Macht
 lass uns glauben an die Versöhnung
 zwischen uns und den Tieren
 die wir wie Maschinen behandeln
 mach uns geduldig mit allen Pflanzen
 die uns zu nichts nützlich sind
 gib uns Glauben an die Rettung der Bäume
 dass sie nicht alle sterben
 Erneuere unsern Verstand
 und das Angesicht der Erde

Komm, Atem Gottes
 du Lehrerin der Demütigen
 hauch uns, die Totgeborenen, an
 dass wir mit allen Kreaturen leben lernen
 mach uns aus Siegern zu Geschwistern
 aus Benutzern zu Hüterinnen
 aus Profitberechnern zu Freunden der Erde
 Erneuere unsere Herzen
 und das Angesicht der Erde

Komm, du Hoffnung der Armen
 du Richter der Mächtigen
 du Rettung im Schiffbruch unseres Planeten
 Fähr uns aus dem Gefängnis
 Atem des Lebens, weh uns an
 Wasser des Lebens, lass uns von dir trinken
 Lass uns deine Wohnung werden
 und erneuere das Angesicht der Erde

Verändert aus: Dorothee Sölle. *Erinnert euch an den Regenbogen. Texte, die den Himmel auf Erden suchen.* Herder Spektrum, Freiburg Basel Wien 1999.

Hoffnung für Jerusalem

Bekleide dich mit dem Schmuck der Herrlichkeit,
 die Gott dir für immer verleiht.
 Lege den Mantel der Gerechtigkeit Gottes an;
 setze dir die Krone der Herrlichkeit
 des Ewigen aufs Haupt!
 Denn Gott will deinen Glanz
 dem ganzen Erdkreis unter dem Himmel zeigen.
 Steh auf und steig auf die Höhe!
 Schau nach Osten:
 Vom Untergang der Sonne bis zum Aufgang
 hat das Wort des Heiligen dich
 und die vielen gesammelt.
 Sie freuen sich,
 dass Gott an sie gedacht hat.
 Gott führt euch.
 Denn er hat befohlen:
 Alle hohen Berge
 und die ewigen Hügel sollen sich senken,
 die Täler sollen sich heben zu ebenem Land,
 sodass ihr
 unter der Herrlichkeit Gottes sicher
 dahinziehen könnt.
 Denn Gott führt sein Volk heim in Freude,
 im Licht seiner Herrlichkeit.

(Aus dem Buch Baruch 5, 1–9)



Verantwortung für die Welt

Herr, unsere Erde ist nur ein kleines Gestirn im großen Weltall.
 An uns liegt es, daraus einen Planeten zu machen, dessen Geschöpfe nicht von Kriegen gepeinigt werden, nicht von Hunger und Furcht gequält, nicht zerrissen in sinnlose Trennung nach Rasse, Hautfarbe oder Weltanschauung. Gib uns den Mut und die Voraussicht, schon heute mit diesem Werk zu beginnen, damit unsere Kinder und Kindeskinde einst mit Stolz den Namen Mensch tragen.

(Gebet der Vereinten Nationen)

Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,

dass ich liebe, wo man hasst;
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist;
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.

Herr, lass mich trachten,
nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.

Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben

(Franz von Assisi)

Fahrradspiritualität

„Immer weiter!“ sagst du zu uns
in allen Kurven des Evangeliums.
Um die Richtung auf dich zu behalten,
müssen wir immer weitergehen,
selbst wenn unsere Trägheit verweilen möchte.

Du hast dir für uns
ein seltsames Gleichgewicht ausgedacht,
ein Gleichgewicht, in das man nicht hineinkommt
und das man nicht halten kann,
es sei denn in der Bewegung,
im schwingvollen Voran.

Es ist wie mit einem Fahrrad,
das sich nur aufrecht hält, wenn es fährt;
ein Fahrrad, das schief an der Wand lehnt,
bis man sich darauf schwingt
und auf der Straße davonbraust.

Die Zeit, in der wir leben,
ist gekennzeichnet von einem allgemeinen,
schwindelerregenden Ungleichgewicht.
Sobald wir uns hinsetzen, dies zu betrachten,
kippt es und entgleitet uns.

Wir können es nur aufrecht halten,
wenn wir weitergehen, wenn wir
uns hineingeben in den Schwung der Liebe.

Für uns spielt das Abenteuer deiner Gnade
in einer Zeit, die fast aus der Bahn gerät
in ihrem Drang nach Freiheit.

Uns willst du keine Landkarte geben.

Unser Weg führt durch die Nacht.

Wohin wir zu gehen haben,

erhellte sich Stück für Stück

wie durch die Lampe eines Signals.

Oft ist das einzige, was sich sicher einstellt,
eine regelmäßige Müdigkeit aufgrund
derselben Arbeit, die jeden Tag zu tun ist,
derselben Haushalts, der wieder zu bewältigen ist,
derselben Fehler, die wir bekämpfen,
derselben Dummheiten, die wir unterlassen wollen.

Aber außerhalb dieser Gewissheit
ist alles Übrige deiner Fantasie überlassen, o Gott,
die es sich bei uns gemütlich macht.

Aus: Madeleine Delbrél, Gott einen Ort sichern.
Texte – Gedichte – Gebete. Hrsg.
Von Annette Schleinzer 2007



Sieben Impulse für einen Familiengottesdienst, die auch Kinder verstehen

Bärbel Smarsli/2011

„Wer sich was herausnimmt, macht das Klima kaputt!“
In diesem Thema stecken zwei verborgene Redewendungen, die wir im Umgang miteinander kennen. Sie können uns einen Zugang in das schwierige Thema „Globaler Klimawandel“ geben – und es auch Kindern begreifbar machen:

1. Eine gemeinsame Erfahrung:

nach der Eröffnung/zum Kyrie

Material: eine bunte runde Tischdecke oder ein nicht zu großes Schwungtuch – 2 Erwachsene begleiten es:

A in Aktion > **B** deutet die Aktion

A kommt mit dem zusammengefalteten Tuch nach vorne und tut sich allein schwer, das Tuch zur Entfaltung zu bringen. Geht auf Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu und lädt sie ein, mit anzufassen ... irgendwann ist das Tuch rund. Ein Ball wird darauf geworfen, alle haben Freude ...

Irgendwann, wenn keiner damit rechnet – fasst **A** das Tuch mit einer Hand richtig fest an und zieht mit voller Kraft nach außen, sodass das Tuch (fast) allen aus der Hand gezogen wird. Die Reaktion der anderen folgt sofort: Was soll das denn? Du hast alles kaputt gemacht? ... **A** geht weg ... **B**: Das Spiel ist zuende, legt das Tuch auf den Boden – Das war´s! Ihr könnt euch wieder hinsetzen.

Hier eben, das war ein Spiel: Weil viele mit angefasst haben – mitgemacht haben, wurde das Tuch eine runde Sache – alle Farben konnten sich entfalten und jeder, der mitspielte – lebendig, ja fröhlich war es, bis einer nur an seinen eigenen Spaß dachte und das ganze Tuch an sich riss.

Doch nehmen wir an, das Tuch ist das Leben: Bunt und vielfältig an Möglichkeiten – ein Geschenk Gottes für alle Menschen – und wenn jeder Einzelne mit anfasst, mitgestaltet – Verantwortung trägt – an seinem Platz, dann wird es eine runde Sache, an der jeder mit Freude teilhaben kann, wenn eine/r aber anfängt, nicht mehr auf die anderen zu schauen, sondern die geschenkte Vielfalt an Lebensmöglichkeiten nur für sich nutzen will, zerstört sie/er das Leben aller.

„Wer sich was herausnimmt, macht das Klima kaputt!“ – das ist in jeder Familie so, unter Freunden – in jeder Gemeinschaft – auch in der Weltgemeinschaft aller Menschen.
„Wer sich was herausnimmt, macht das Klima kaputt!“

Verschwende ich z.B. Strom oder Wasser, nehme ich es nicht nur anderen weg, sondern letztlich auch mir selber und beeinflusse den globalen Klimawandel. Gott hatte am Anfang der Welt ein „sehr gutes“ Klima geschaffen – wir schaffen es täglich, es zu verschlechtern: HERR, ERBARME DICH.

2. Ein Lied erleben

Regenbogen buntes Licht, deine Farben sind das Leben
Fürbitten/Gabenbereitung

Material: 7 Tücher* in den 7 Farben des Regenbogens, längsgefaltet und eine dicke weiße Kerze.

***TIPP:** Gut eignen sich hier die sogenannten „Kett-Tücher“. Sie sind zu beziehen beim RPA-Verlag: Religionspädagogische Arbeitshilfen GmbH, Tel. 0871/73237 oder: info@rpa-verlag.de. Wenn Sie nach dem „Regenbogenset“ auf Anfragen, erhalten Sie sogar 5 % Rabatt.

Ablauf: Der Liedtext wird stropfenweise – mit den hinzugefügten Gedanken – gesprochen, dabei legen Kinder die Tücher als Fächer auf den Altar – ein Erwachsener fängt mit **ROT** an – am Schluss wird die Kerze dort hingestellt, wo alle Tücher sich treffen – auf den Altar: Bei der Gabenbereitung kann der Priester den Verweis auf Gott geben – den Alten Bund ▶ und den Neuen Bund, den wir jetzt feiern ... und durch den wir (anschließend) leben können/sollten ...

Es müssen keine Liedzettel für alle gemacht werden: Der Refrain wird einmal mit allen gesungen, immer wenn ein Tuch gelegt wird.

Refrain:

Regenbogen buntes Licht, deine Farben sind das Leben.
Gott verlässt die Erde nicht, hat sein Zeichen uns gegeben.

1. **ROT** das Feuer, Glut und Flamme – Wärme und Stärke fühle ich und ich ahne das Geheimnis: *Gottes Liebe trägt auch mich.*

▶ Gottes Licht der Liebe für alle – was für eine Energiequelle für unser Leben! Und – wie gehen wir mit den Energiequellen unserer Erde um?

2. **ORANGE** die Sonne, Licht des Tages. Wach sein und sehen möchte ich und ich ahne das Geheimnis: *Gottes Licht erleuchtet mich.*

▶ Gottes Licht für alle, damit wir sehen, hinsehen, erkennen, wachsam werden – was für eine Chance, angesichts des Klimawandels nicht wegzusehen! Und – was für Konsequenzen ziehen wir aus dieser Einsicht?

3. **GELB** die Ähren auf dem Felde, Reichtum und Fülle träume ich und ich ahne das Geheimnis: *Gottes Hände segnen mich.*

▶ Gottes Reichtum für alle – was für eine Fülle, die uns das Leben bietet! Und – ein kluger Mensch hat mal gesagt: Wer verschwendet, wo andere hungern, der tötet Leben.

4. **GRÜN** die Pflanzen – grün die Bäume. Wachsen und Werden spüre ich und ich ahne das Geheimnis: *Gottes Kräfte stärken mich.*
 ▶ Gottes Lebenskraft für alle – Farbe der Hoffnung für unser Leben! Und – nutzen wir die nachwachsenden Rohstoffe?

5. **BLAU** das Wasser – blau der Himmel. Tiefe und Weite suche ich, und ich ahne das Geheimnis: *Gottes Treue leitet mich.*
 ▶ Gottes Treue für alle – was für eine Zusage für unsere Zukunft! Und – zu unserem Nutzen hören wir diese Zusage gern – dass wir aber auf Gott verwiesen sind und durch tägliche Untreue Erde und Himmel gefährden, wollen wir nicht wahrhaben.

6. **INDIGO** – ein dunkler Schatten. Fremde Gewalten fürchte ich, und ich ahne das Geheimnis: *Gottes Schatten schützen mich.*
 ▶ Gottes Geschenk, dass wir uns unter seinem Segen frei entscheiden können – das Klima mitbestimmen können! Und – an wen denken wir, wenn wir in unserem Leben Entscheidungen treffen?

7. **VIOLETT** – die große Ruhe. Still sein und schweigen möchte ich und ich ahne das Geheimnis: *Guter Gott, du findest mich.*
 ▶ Gottes Einladung an alle – einmal in Ruhe nachzudenken und auf Gott zu schauen! Und – nutzen wir die Chance umzukehren in unserem Denken und Verhalten, wie ist das Klima zwischen mir und Gott?

LIED:

„Regenbogen, buntes Licht“ (siehe „Sieben Lieder singen“, S. 32)

3. Eine Geschichte,

die auch gespielt werden kann: Als sich das Klima zwischen den Farben bedrohlich wandelne Rollen: 7 „Farben“, der Regen, Erzähler/-in.

Material: Tücher (7 Farben des Regenbogens), Trommel, Regenmacher. Die „Farben“ mit einem Tuch geschmückt, in ihrer Farbe angezogen oder geschminkt.

▶ Einmal, vor langer Zeit, begannen die Farben miteinander zu streiten; jede behauptete von sich, für die Welt am wichtigsten zu sein.

ROT fing an und sagte stolz: „Ich bin die Farbe des Lebens! Blut ist Leben und Blut ist rot! Rot ist die Farbe der Liebe und Leidenschaft, die das Leben erst interessant machen.“

ORANGE begann sich als nächstes zu preisen: „Ich mag wohl selten vorkommen, aber wenn ich bei Sonnenuntergang den Himmel erfülle, bin ich so auffallend schön, dass niemand auch nur einen Gedanken an eine andere Farbe verschwendet.“

GELB meinte kichernd: „Was nehmt ihr euch so fürchtbar ernst? Ich bringe Wärme und Fröhlichkeit in die Welt. Sonne, Mond

und Sterne sind gelb. Wer eine Sonnenblume sieht, freut sich. Ohne mich wäre das Leben traurig.“

GRÜN konnte sich nicht mehr länger zurückhalten und platzte heraus: „Es ist doch ganz klar, dass ich die wichtigste Farbe bin. Schaut euch nur die Landschaft an, die Wiesen und Wälder, alles ist grün. Ich komme am häufigsten vor und wo es grün ist, können Menschen und Tiere leben!“

BLAU unterbrach: „Du denkst ja nur an das Land. Aber der Himmel, die Meere, Seen und Flüsse sind blau und die sind viel, viel größer als alles grüne Land zusammen. Und Leben gibt es nur, wo es Wasser gibt.“

INDIGO schlich sich heran: „Meine unsichtbare Kraft bestimmt das Leben. Man bemerkt mich kaum. Aber nicht das Sichtbare, sondern das was unsichtbar ist, ist wirklich wichtig im Leben!“

VIOLETT sprach ganz ruhig und bedeutungsvoll: „Ich bin die Farbe des Geheimnisvollen, des Nachdenkens, der Verwandlung und Veränderung. Durch mich ist alles möglich, das dem Leben dient, auch wenn es heute noch unvorstellbar scheint.“

Und so ging der Streit hin und her. Jeder Farbe fiel noch etwas ein, warum sie wichtiger als alle anderen sei. (Trommel) Da zuckte plötzlich ein blendend heller Blitz und der Donner grollte bedrohlich. (Trommel)

Es begann heftig zu regnen. (Regenmacher)

Die Farben fürchteten sich und rückten ganz nah zusammen. Der Regen sagte zu ihnen: „Was streitet ihr miteinander und wollt euch gegenseitig übertrumpfen? Wisst ihr denn nicht, dass Gott euch alle für einen bestimmten Zweck gemacht hat, alle verschieden und jede einzigartig? Er braucht euch alle und jede ist ihm gleich wichtig. Reicht euch die Hände und kommt mit zur Sonne, zum Licht. Wir wollen zusammen einen großen farbigen Bogen über die Erde spannen, zum Zeichen, dass Gott euch alle gleich liebt und ihr miteinander in Frieden leben wollt.“

4. Ein Märchen mit zwei Enden, das erzählt oder auch gespielt werden kann:

Von kleinen Wesen und kostbaren Lichtsteinen
(nach „Mats und die Wundersteine“ – siehe auch 7. Impuls).

In einem weiten Land erhob sich ein hoher Fels. Man erzählt sich, dass er schon immer war. In diesem Berg waren kleine Wesen zuhause. Der Fels gab ihnen alles, was sie zum Leben brauchten. Nur wenn es Nacht wurde und der kalte Wind heulte, wenn der Regen alles durchnässte, konnten auch ihre kleinen Höhlen kein Wohlgefühl verbreiten. Wie sehr wünschten sie sich Wärme und Licht.

Eines Tages grub einer der Zwerge in einer Felsspalte, als er auf einen leuchtenden Stein stieß. Vorsichtig holte er ihn hervor und freute sich, denn dieser Stein gab ihm nicht nur Licht, sondern strahlte auch Wärme aus.

In seiner kleinen Höhle war er nicht lange allein. Viele kamen zusammen, denn jeder genoss das Licht und die Wärme. „Wo hast du den Stein her?“ – „Ich will auch so einen haben, besser gleich zwei.“ Kurz bevor ein Streit ausbrach, erhob ein weiser Zwerg seine Stimme: „Vergesst nicht, der Stein gehört nicht uns, sondern dem Berg.“

Die meisten belächelten ihn und fingen sofort an, die Lichtsteine zu suchen, herauszubrechen und in ihre Höhlen zu tragen ... oft mehr, als sie wirklich brauchten. Bald sah man sogar kleine Lichtsteine sinnlos auf den Wegen liegen ...

Seit einiger Zeit knirscht und kracht es im Fels, große Teile sind schon zusammengebrochen ... die meisten belächeln es: „Was habe ich mit dem Felsen zu tun, ich nehme mir doch nur einen kleinen Stein.“ (1. Ende)

Nur wenige verstanden die weise Botschaft: Sie überlegten, was sie dem Berg zurückgeben könnten, wenn sie ihm einen Lichtstein nehmen und beschlossen, nur so viele herauszubrechen, wie sie wirklich brauchen. An die Stelle, wo der Lichtstein lag, legten sie einen besonderen Stein, den sie in der Ebene fanden und sagten: Danke. (2. Ende)

Eine Bibelwort:

Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein Mann entdeckte ihn, grub ihn aber wieder ein. Und in seiner Freude verkaufte er alles, was er besaß, und kaufte den Acker. (Mt 13,44)

Ein Gedanke:

Wie gehen wir – in der Familie – wie gehe ich mit Energiequellen um? Verantwortlich und dankbar oder verschwenderisch? Auch jeder von uns hat eine Energiequelle in sich – wie gehen wir mit uns selber und miteinander um?

Eine Bitte:

Du Gott, Schöpfer der Welt, deine Schöpfung gibt uns mehr als wir zum Leben brauchen.

Im Umgang miteinander wissen wir, wenn einer sich „etwas herausnimmt“, gefährdet er das „Beziehungsklima“ untereinander. Alle beginnen dann „den Klimawandel“ zu stoppen und jeder trägt seines dazu bei.

Lass auch für uns/für mich diese Erfahrung eine Motivation sein, angesichts des weltweiten Klimawandels nicht tatenlos zuzusehen.

5. Eine Aktion

Das Klima hängt auch von mir ab/Ich kann zu einem guten Klima beitragen /Jede/r, die/der in die Kirche kommt, erhält ein ca. 30 cm langes (Geschenk-)Band in einer der 7 Regenbogenfarben nach Wahl.

Einstiegsgedanken:

„Gott entfaltet sein Licht in vielen Farben. Sein Lebenslicht bringt das Leben zur Entfaltung – aus dieser Fülle können wir leben, verbunden miteinander und mit Gott. Wie gehen wir mit seinem Bündnis um? Die Farben tragen auch wir in uns – jede/r wird gebraucht, im Umgang mit dem, was Gott uns gegeben hat, verantwortlich umzugehen.

Jede/r hält eine Farbe des Regenbogens Gottes in ihrer/seiner Hand. Jede/r ist eine Farbe Gottes.

Wie könnte ich mich für den guten Klima einsetzen?

Wenn dir was eingefallen ist, verbinde dich mit deinem Nachbarn – verbinde dein Band mit einem anderen. Erzählt euch, was ihr euch vorgenommen habt ...

Das Bundeszeichen Gottes ist neu ausgedeutet – von uns – bringen wir es vor Gott. Wir feiern es im Gottesdienst. Alle Farben fließen zusammen, wieder zu dem einem Licht:

Gottes Gegenwart in Jesus Christus – wenn wir den Neuen Bund feiern. In den 7 Farben des Regenbogens bündelt sich im göttlichen Licht zu strahlenden Weiß.

Gehen wir Menschen mit ihnen sorglos um – wie beim Farbmischen im Tuschkasten – erhalten wir ein schmutziges Graubraun.

6. Eine Gabe als Aufgabe für alle

Gruppen und Einzelne, die gerne basteln, könnten auch jedem Gottesdienstbesucher eine Gabe als Aufgabe beim Verlassen der Kirche schenken:

Das Gebet auf Regenbogenpapier drucken – als Lesezeichen gestalten und dann laminieren.

*Guter Gott, sieben bunte Farben strahlen mir entgegen.
Sieben bunte Farben verbinden dich und mich –
und uns untereinander auf der ganzen Erde.
Du bist bei mir, das spür ich sehr genau. Du bist bei mir,
mein Leben kann gelingen.
Das Leben auf dieser Erde kann gelingen –
auch durch mich. Amen*

7. Siehe auch „Sieben Geschichten erzählen“

Wertvolle BÜCHER für die thematische Arbeit mit Kindern:
Wunderbare Welt! Nick Butterworth & Mick Inkpen
ISBN 3-7893-7648-5 (Onkenverlag)
ISBN 3-7655-5650-5 (Brunnenverlag)

Mats und die Wundersteine – Eine Geschichte mit einem glücklichen und einem traurigen Ende: Marcus Pfister
ISBN 3-314-00780-9 (Ein Nord-Süd-Verlag-Bilderbuch nicht nur für Kinder).

Sieben Lieder singen

Eine Handvoll Erde

♩ = 116
 Text: Reinhard Bäcker
 Melodie: Detlef Jöcker; Satz: J.M.Opfermann

The musical score is written in 4/4 time with a key signature of one sharp (F#). It consists of two systems of staves. The first system includes parts for Soprano (S), Alto (A), Tenor (T), and Bass (B). The lyrics are:

1. Mit der Er - de kannst du spie - len, spie - len wie der Wind im Sand,
 2. Auf der Er - de kannst du ste - hen, ste - hen, weil der Grund dich hält,
 3. Auf der Er - de darfst du le - ben, le - ben ganz und jetzt und hier,

The second system starts with a measure rest of 5 measures and continues with the lyrics:

und du baust in dei - nen Träu - men dir ein bun - tes Träu - me - land. Mit der Er - de
 und so bie - te dir die Er - de ei - nen Stand - punkt in der Welt. In die Er - de
 und du kannst das Le - ben lie - ben, denn der Schöp - fer schenketes dir. Uns - re Er - de

und du baust in dei-nen Träu-men dir ein bun - tes Träu-me land. Mit der Er-de
 und so bie - te dir die Er - de ei-nen Stand-punkt in der Welt. In die Er-de
 und du kannst das Le-ben lie - ben, denn der Schöp - fer schenkt es dir. Uns-re Er-de

10

kannst du bau - en, bau - en dir ein schö - nes Haus, doch du soll - test
 kannst du pflan - zen, pflan - zen ei - nen Hoff - nungs - baum, und er schenkt dir
 zu be - wah - ren, zu be - wah - ren das, was lebt, hat Gott dir und

kannst du bau - en, bau - en dir ein schö - nes Haus, doch du soll - test
 kannst du pflan - zen, pflan - zen ei - nen Hoff - nungs - baum, und er schenkt dir
 zu be - wah - ren, zu be - wah - ren das, was lebt, hat Gott dir und

2 14



nie ver-ges-sen: Ein-mal ziehst du wie-der aus.
 vie-le Jah-re ei-nen bun-ten Blü-ten-traum.
 mir ge-bo-ten, weil er sei-ne Er-de liebt.

nie ver-ges-sen: Ein-mal ziehst du wie-der aus.
 vie-le Jah-re ei-nen bun-ten Blü-ten-traum. Ei-ne Hand-voll
 mir ge-bo-ten, weil er sei-ne Er-de liebt.

19



Ei-ne Hand-voll Er-de, schau sie dir an. Gott spracheinst: Es





Er - de, schau sie dir an. Gott sprach einst: Es wer - de!

24

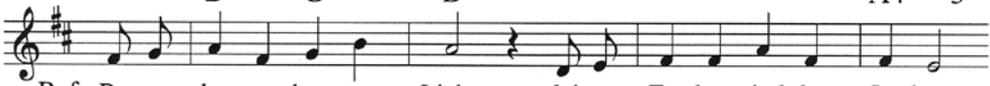
1. wer - de! Den - ke da - ran! Den - ke da - ran!

2. Den - ke da - ran! Ei - ne Hand - voll ran! Denk da - ran!

Regenbogen, buntes Licht

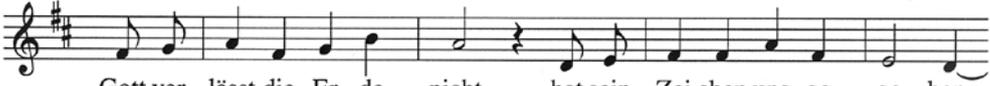
Text: Reinhard Bäcker, Musik: Detlev Jöcker

D G D A4 3



Ref.: Re-gen - bo-gen, bun-tes Licht, dei-ne Far-ben sind das Le-ben.

D G D A4 3 D



Gott ver - lässt die Er - de nicht, hat sein Zei-chen uns ge - ge - ben.

Fis hm Fis hm A D A D



1. Rot das Feu-er, Glut und Flam-me. Wär - me und Stär-ke füh - le ich,
2. O - range die Son-ne, Licht des Ta - ges. Wach sein und se - hen möch-te ich,

hm em A D G em A4 3



und ich ah - ne das Ge-heim-nis: Got-tes Lie-be trägt auch mich.
und ich ah - ne das Ge-heim-nis: Got-tes Licht er-leuch - tet mich.

3. Gelb die Ähren auf dem Felde.
Reichtum und Fülle träume ich,
und ich ahne das Geheimnis:
Gottes Hände segnen mich.
4. Grün die Pflanzen - grün die Bäume.
Wachsen und Werden spüre ich,
und ich ahne das Geheimnis:
Gottes Kräfte stärken mich.
5. Blau das Wasser - blau der Himmel.
Tiefe und Weite suche ich,
und ich ahne das Geheimnis:
Gottes Treue leitet mich.
6. Indigo - ein dunkler Schatten.
Fremde Gewalten fürchte ich,
und ich ahne das Geheimnis:
Gottes Schatten schützen mich.
7. Violett - die große Ruhe. Still sein und schweigen möchte ich,
und ich ahne das Geheimnis: Guter Gott, du findest mich.



Suchen und fragen

T: D. Zils; © tvd-Verlag, Düsseldorf

M: J. Akepsimas; © Editions Musicals Studio SM

1. Su - chen und fra - gen, hof - fen und sehn, mit - ein - an - der glau - ben
 2. Kla - gen - de hö - ren, Trau - ern - de seh`n, an - ein - an - der glau - ben
 3. Pla - nen und bau - en, Neu - land be - geh`n, für - ein - an - der glau - ben

und sich ver - steh`n, la - chen, sich öff - nen, tan - zen, be - frei`n.
 und sich ver - steh`n; auf uns` - re Ar - mut lässt Gott sich ein.
 und sich ver - steh`n, le - ben für vie - le, Brot sein und Wein.

1.-3. So spricht Gott sein Ja, so stirbt un-ser Nein. So spricht Gott sein Ja, so stirbt un-ser Nein.

Selig seid ihr

T: Fr. K. Barth, P. Horst; M: P. Janssens
 © P. Janssens Musik Verlag, Telgte-Westfalen

F C A d B C F C F C A d B C F C



1. Se-lig seid ihr, wenn ihr ein-fach lebt. Se-lig seid ihr, wenn ihr Las-ten tragt.
 2. Se-lig seid ihr, wenn ihr lie-ben lernt. Se-lig seid ihr, wenn ihr Gü-te wagt.

C F C⁷ F B F g B C F C⁷ F g F B G⁷ C

3. Se-lig seid ihr, wenn ihr Lei-den merkt. Se-lig seid ihr, wenn ihr ehr-lich bleibt.

F C A d B C F C F C A d B C F C

4. Se-lig seid ihr, wenn ihr Frie-den macht. Se-lig seid ihr, wenn ihr Un-recht spürt.

Alternativstrophen:

5. (wie 1. Str.)

Selig seid ihr, wenn ihr Wunden heilt,
 Trauer und Trost miteinander teilt.

6. (wie 2. Str.)

Selig seid ihr, wenn ihr Krüge füllt,
 Hunger und Durst füreinander stillt.

7. (wie 3. Str.)

Selig seid ihr, wenn ihr Fesseln sprengt,
 arglos und gut voneinander denkt.

8. (wie 4. Str.)

Selig seid ihr, wenn ihr Schuld verzeiht,
 Stütze und Halt aneinander seid.

Gott gab uns Atem, damit wir leben

T: E. Bücken; © Strube Verlag GmbH, München-Berlin

M: Fr. Baltruweit; © tvd-Verlag, Düsseldorf

The musical score is written for three staves in G major (one sharp) and common time (C). The melody is simple and uses a mix of eighth and quarter notes. Chords are indicated by letters D, A, E, G, and h above the notes. The lyrics are written below the notes.

1. Gott gab uns A-tem, da - mit wir le-ben, er gab uns Au-gen, dass wir uns seh`n.
 Gott hat uns die-se Er-de ge-ge-ben, dass wir auf ihr die Zeit be-steh`n.
 Gott hat uns die-se Er-de ge-ge-ben, dass wir auf ihr die Zeit be-steh`n...

2. Gott gab uns Ohren, damit wir hören.
 Er gab uns Worte, dass wir verstehn.
 !: Gott will nicht diese Erde zerstören.
 Er schuf sie gut, er schuf sie schön. :!

3. Gott gab uns Hände, damit wir handeln.
 Er gab uns Füße, dass wir fest stehn.
 !: Gott will mit uns die Erde verwandeln.
 Wir können neu ins Leben gehn. :!

Wenn wir das Leben teilen

T: H. Florenz; M: M. A. Wackenheim

© beim Urheber

e h e h e h e D

1. Wenn wir das Leben teilen wie das täglich Brot, wenn alle, die uns sehen, wissen: Hier lebt Gott:

G D e h G D e h e

R: Je-sus Christ, Feu-er, das die Nacht er-hellt, Je-sus Christ, du er - neu-erst uns-re Welt.

2. Wenn wir das Blut des Lebens
teilen wie den Wein,
wenn man erkennt: In uns wird
Gott lebendig sein: - R.:

3. Wenn wir uns öffnen für den
Herrn in dieser Zeit,
Wege ihm bahnen, dass er
kommt und uns befreit: - R.:

4. Wenn erst durch unser'n Aufschrei
Freiheit sichtbar wird,
wenn Gott es ist, der uns in
unser'm Handeln führt: - R.:

5. Wenn wir die Liebe leben,
die den Tod bezwingt,
glauben an Gottes Reich, das
neues Leben bringt: - R.:

6. Wenn wir in unser'n Liedern
loben Jesus Christ,
der für uns Menschen starb und
auferstanden ist: - R.:

Jeder Teil dieser Erde



Jeder Teil dieser Erde ist meinem Volk heilig. Jeder Teil dieser Erde ist meinem Volk heilig.

Text: Rede des Indianerhäuptlings Seattle vor dem amerikanischen Kongreß

Melodie: Stefan Vesper Rechte: beim Autor (c) Tvd-Verlag, Düsseldorf

Weitere Texte und Lieder aus dem Gotteslob

Lieder:

168; 170; 270; 272; 278; 281; 285; 298; 299; 519; 521; 620; 621; 841

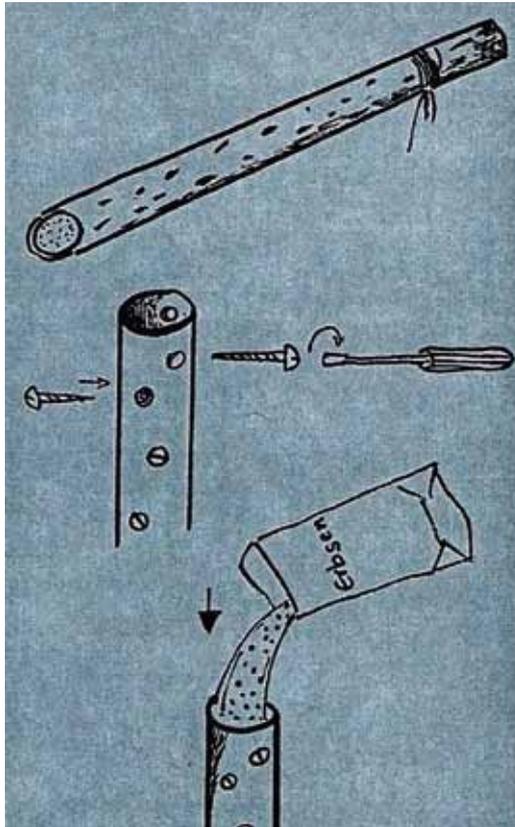
Gebete:

6, 4-6; 29; 30; 31

Andachten:

789,3; 761; 764; 774,6; 778,1 ff; 782,2





Sieben Sachen machen Regenrohr

Im Hochland von Bolivien regnet es nur wenige Monate im Jahr. Damit Pflanzen wie Kartoffeln oder Mais wachsen, sind die Menschen auf Regen angewiesen. Ohne Regen gibt es keine Ernte und auch kein Überleben. Deshalb bitten die Quechua- und Aymaraindianer auf verschiedene Weise um Regen. Manchmal benutzen sie dabei auch ein Regenrohr. Es wird aus dem getrockneten Holz einer Kaktuspflanze hergestellt und mit Pflanzensamen gefüllt.

Ein solches Regenrohr können wir hier auch mit einfachen Mitteln selber bauen:

1. Mit einem spitzen Dorn oder Hammer und einem größeren Nagel Löcher in das Papprohr machen. Dabei die Löcher gut über die ganze Länge des Rohrs verteilen.
2. In die Löcher Schrauben drehen.
3. Das Papprohr mithilfe von Tapetenkleister und Zeitung- oder anderem Papier von außen bekleben.
4. Dabei eine Seite des Rohres verschließen (am besten mehrfach überkleben, damit es gut dicht hält).

5. Wenn das Rohr trocken ist: Reis, getrocknete Erbsen, Bohnen, Maiskörner oder Ähnliches hineinfüllen.

6. Dann das Papprohr auch auf der anderen Seite verschließen.

7. Zum Schluss das nun entstandene Regenrohr anmalen. Dazu eignen sich natürlich am besten Motive aus Bolivien!!

Wenn du nun das fertige Regenrohr vorsichtig von einer Seite zur anderen neigst, kannst du das Rauschen des Regens hören. Dabei hängt das Geräusch des Regenmakers von der Füllung ab, die du hineingegeben hast. Die Schrauben verzögern beim Drehen das Herabfallen der Körner und lassen den Regenmacher länger rauschen. Notfalls kannst du aber darauf verzichten und dein Regenrohr einfach auch kräftig schütteln.

Benötigte Materialien für das Regenrohr:

- ein stabiles, möglichst langes Papprohr
- ein spitzer Dorn oder Hammer und großer Nagel
- 20-30 dickere Schrauben
- Tapetenkleister
- Zeitungs- oder anderes Papier
- Plakafarben und Klarlack
- für die Füllung: Mais, Reis, Bohnen oder Ähnliches

Schuhe aus Altpapier

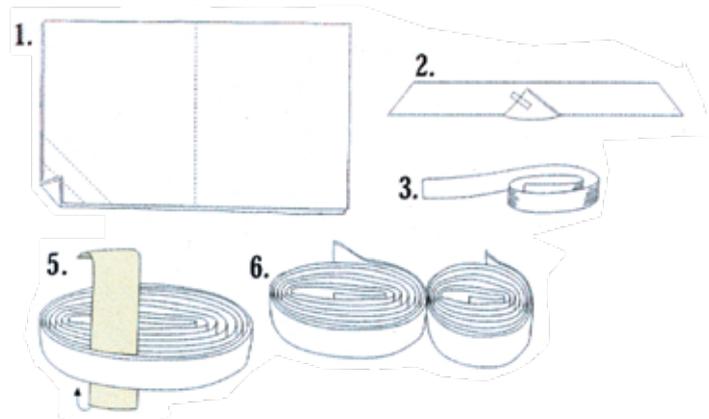
Papier ist nicht stabil?? Hier kannst du ausprobieren wie es ist in selbstgebastelten Schuhen aus Papier zu laufen. Wie machst du Sandalen aus Altpapier?

1. Lege zwei Doppelseiten der Zeitung übereinander und falte von einer Ecke her einen ca. 2-3 cm breiten Streifen.

2. Das Ende in der Mitte klebst du mit einem kleinen Stück Klebeband fest.

3. Dann wickle den Streifen fest in Längsrichtung zu einer Rolle auf. Das Ende befestige mit Klebeband.

4. Du musst weitere Streifen zu einer ovalförmigen Sohle umeinander wickeln, bis dein Fuß darauf passt.



5. Für den Riemen faltest du einen breiteren Streifen. Schiebe ihn durch die äußere Sohlenkante und führe ihn über und unter der Sohle herum und befestige ihn mit Klebefilm. Mit elastischem Kreppklebeband kannst du den Riemen dann verkleiden und fest umwickeln.

6. Für größere Füße braucht man zwei Rollen.

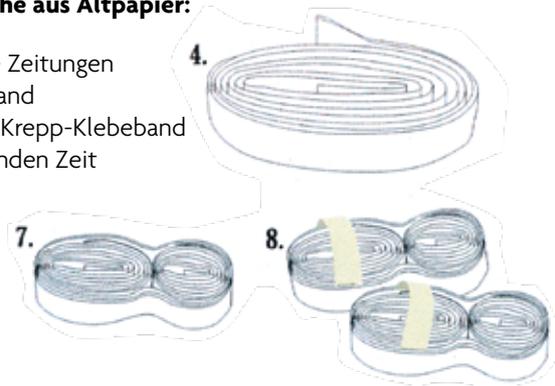
7. Diese werden dann mit weiteren Streifen miteinander verbunden.

8. Die Riemen machst du wie bei 5. Fertig!

Wie läufst du in deinen selbst gemachten Schuhen?
Ist die Sohle weich?

Benötigte Materialien für Schuhe aus Altpapier:

- 2-3 alte Zeitungen
- Klebeband
- breites Krepp-Klebeband
- 2-3 Stunden Zeit



Sonnenofen

Kannst du im Karton kochen?

Mit Sicherheit, du musst Folgendes machen:

Schneide die Deckelklappen ab und dann wie auf dem Bild entlang der Kanten.

Der Karton legt sich zu einer Form von fünf Rechtecken hin.

Klebe auf die Innenseite Silberpapier, so dass du fünf Spiegel erhältst.

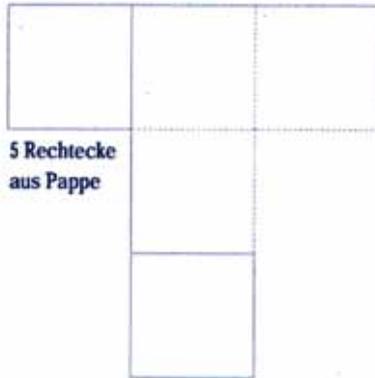
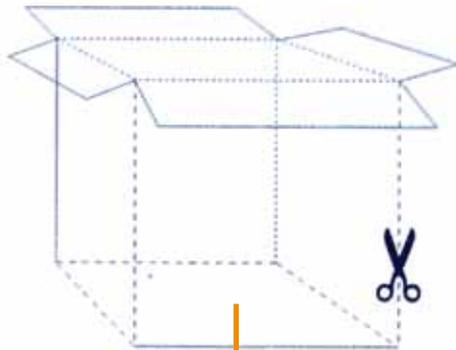
Stelle den Karton draußen auf und klappe das vordere Rechteck schräg hoch. Stütze mit Steinen ab.

Der schwarze Kochtopf kommt auf den Boden und wird mit einer Salatschüssel aus Glas abgedeckt.

Wenn der Topf auf Kieselsteinen oder einem Drahtgitter steht, kommt auch noch Sonne von unten dran.

Dann musst du den Ofen noch zur Sonne ausrichten und Wasser in den Topf tun.

V-O-R-S-I-C-H-T!



Sogar im Winter bei Frost und tiefer Wintersonne kannst du dir heißes Wasser bereiten. Mit aufwendigeren Solaröfen kann man richtig kochen und backen. Besonders in warmen Ländern unserer Erde können sie helfen, Brennstoffe zu sparen.

Benötigte Materialien für den Sonnenofen:

- 1 große Kiste (mindestens 25-30 cm Seitenlänge)
- 1 schwarzen Kochtopf + Wasser
- 1 Schüssel aus Glas
- Silberpapier (Alufolie)
- Klebefilm, 1 Schere, Steine
- Sonnenschein!

Wasserrad



1. Wasserradwelle

Zunächst schneidest du mit dem Messer vier Schnitte in den Korken. Die Stricknadel steckst du dann durch den Korken.

2. Wasserradschaufeln

Den Joghurtbecher musst du so zerschneiden, dass vier Schaufeln entstehen. Schneide erst den Becherboden ab.

3. Zusammenbau

Jetzt hast du alles vorbereitet und kannst das Wasserrad zusammenbauen. Dazu steckst du die Schaufeln in die Schlitzte und hängst das Wasserrad zwischen die Astgabeln.



Wenn du dein Wasserrad gebaut hast, probiere es aus. Das Wasserrad funktioniert auch am Wasserhahn, schöner ist es aber, wenn du es an einem Bach ausprobierst.

Benötigte Materialien für ein Wasserrad:

- 1 Korken eine Stricknadel
- 2 Nägel
- 1 Joghurtbecher
- 2 Astgabeln
- Messer, Schere und Unterlage

Öllampe

Bei der defekten Glühlampe wird mit einer kleinen Eisensäge der untere Teil kurz vor Beginn des Gewindes abgesägt. Mit einer Spitzzange wird das „Innenleben“ der Glühlampe herausgezogen. Dann mit einer Feile die Sägekanten entschärfen. In den Deckelverschluss mit einem Nagel von innen ein Loch schlagen. Durch dieses Loch wird der Docht gezogen.

Nach diesen Arbeiten kann die Lampe und auch der Deckelverschluss mit Plakafarben angemalt werden. Wenn nach dem Trocknen noch Klarlack aufgetragen wird, geben die Plakafarben einen schönen Glanz ab.

Der Pappstreifen wird zusammengerollt und entweder geklebt oder getackert. Er dient als Sockel für die Öllampe. Natürlich kann der Sockel auch angemalt oder aber mit Stoff beklebt werden.

Zum Schluss die Lampe ca. zur Hälfte mit Lampenöl füllen. Den Docht eintauchen und den Deckelverschluss auf die Lampe drehen.

Und schon ist die Öllampe fertiggestellt.

Viel Spaß!



Benötigte Materialien für die Öllampe:

- 1 defekte Glühlampe mit Gewinde E 27 (siehe Bild)
- 1 Deckelverschluss (Saft- oder Wasserflasche aus Metall – siehe Bild)
- 1 kleine Eisensäge
- 1 Spitzzange
- Plakafarben und Pinsel
- Klarlack
- ca. 20 cm Docht
- Lampenöl
- Pappstreifen für den Sockel 15 cm x 2 cm
- 1 Feile
- Hammer und Nagel

Kartoffeldruck

Der Kartoffeldruck eignet sich hervorragend, um verschiedene Oberflächen wie Holz, Papier oder Stoff mit Farben und Mustern zu bedrucken.

Um beeindruckende Kartoffeldrucke herzustellen, muss man zuerst mit einem scharfen Messer das Muster in die Kartoffel schnitzen. Hierzu die Kartoffel halbieren und, um eine vollkommen flache Oberfläche zu erhalten, eine weitere Scheibe davon abschneiden. Die Größe des Druckes hängt von der Größe der Kartoffel ab. Für einen möglichst großen Aufdruck eine besonders große Kartoffel wählen und diese der Länge nach auseinander schneiden.

Das Druckmuster mit einem Filz- oder Bleistift auf der flachen Seite der Kartoffel skizzieren. Mit dem Messer die für das Muster nicht benötigten Teile entfernen. Darauf achten, saubere Kanten zu erhalten, und anschließend mit dem Pinsel Farbe auf die Oberfläche auftragen. Durch diese Art des Farbauftrags kann man die Farben besser kontrollieren, als wenn die Kartoffel direkt in Farbe getaucht wird. Ein Farbauftrag reicht für ungefähr vier Drucke unterschiedlicher Farbstärke. Um einen zweifarbigen Effekt zu erhalten, auf jede Hälfte des Musters unterschiedliche Farben auftragen.



Und so wird es gemacht:

1. Die Kartoffel halbieren. Eine gerade Klinge ist besser im Vergleich zu einer gezackten. Von der Fläche eine weitere feine Schicht abschneiden, um eine ebene Fläche zu erhalten. Die Schnittfläche mit einem Küchenpapier trocken tupfen.
2. Mit einem Filz- oder Bleistift die Umrisse des Motivs auf die Oberfläche zeichnen. Einfache Motive wählen und an der Außenseite einen schmalen Rand lassen.
3. Die Kartoffel senkrecht entlang der Umrisse des Motivs bis zu einer Tiefe von ungefähr 12 mm einschneiden.

4. Anschließend horizontal durch die Kartoffel bis auf die senkrechten Schnittlinien schneiden. Die so ausgeschnittenen Teile der Kartoffel entfernen, um einen Stempel zu erhalten.

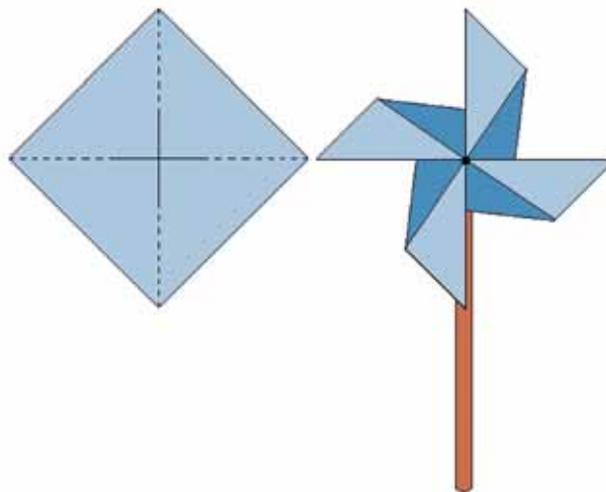
5. Gründlich Farbe auf das Motiv pinseln und es auf Ihr Objekt drucken. Nach drei oder vier Abdrucken die Farbe auf der Kartoffel erneuern. Sollte der Druck eine unebene Oberfläche aufweisen, die Oberfläche der Kartoffel auf einem Stück glattem Holz reiben und nochmals drucken.

Nachdem die Farben beim Papierdruck getrocknet sind, diese mit klarem Polyurethanlack versiegeln. Bei Druck auf Stoffen mit Stoffmalfarbe möglichst immer Materialien aus 100 Baumwolle benutzen. Bügeln von links nicht vergessen!

Benötigte Materialien für Kartoffeldruck:

- Kartoffel
- scharfes Messer
- Filzstift oder Bleistift
- Küchenrolle
- Acrylfarbe oder Plakafarbe oder Stoffmalfarbe
- flachen Pinsel
- klaren Polyurethanlack

Windrad



Für das Windrad wird ein quadratisches Stück Folie oder Papier benötigt. Grundsätzlich kann das Windrad auch aus einfachem Papier oder Bastelkarton gebaut werden, wenn es innen verwendet werden soll. Für draußen sind diese Materialien nicht geeignet, denn so würde das Windrad den ersten Regen nicht überstehen. Besser ist daher, eine festere Folie zu verwenden, die aber biegsam sein muss. Ideal geeignet sind neben spezieller Windradfolie beispielsweise auch Folien für

Overhead- oder Tageslichtprojektoren. Wer ein Laminiergerät hat, kann die Folie für sein Windrad auch selbst herstellen. Dabei können dann unterschiedlichste Papiere wie beispielsweise Geschenkpapier oder schön gemusterte Servietten zwischen die Laminierfolie gelegt und laminiert werden.

Auf dem quadratischen Stück Folie wird nun ein X markiert, indem die Diagonalen aufgezeichnet, die schräg gegenüberliegenden Ecken also miteinander verbunden werden. Entlang dieser Linien wird die Folie dann von den Ecken aus zu etwa zwei Dritteln eingeschnitten.

Damit der Zusammenbau etwas leichter wird, können nun kleine Löcher in die Ecken jeweils links von den Schnittkanten und ein Loch exakt in der Mitte der Folie gestochen werden. Außerdem wird der Rundstab mit einem Loch versehen, das etwas größer ist als der Nagel oder die Schraube.

Für die Fixierung des Windrades an dem Holzstab gibt es nun zwei Möglichkeiten. Die einfachere Möglichkeit besteht aus einem Nagel und einem Stück Korken. Dabei wird die erste Ecke nach unten gebogen und der Nagel wird durch das vorbereitete Loch gestochen. Dann wird die nächste Ecke nach unten gebogen und diese Ecke ebenfalls auf den Nagel aufgefädelt. Dies wird dann noch mit den beiden anderen Ecken wiederholt und zum Schluss wird der Nagel durch das Loch in der Folienmitte gesteckt. Dann wird der Nagel samt Windrad

durch das Loch im Rundstab geführt und auf der Rückseite mit dem Korken fixiert. Die andere Möglichkeit wird im Prinzip genauso gearbeitet. Allerdings wird hier der Nagel durch eine Schraube ersetzt, die auf der Rückseite des Rundstabes mit einer kleinen Unterlegscheibe und einer Mutter gesichert wird. Damit ist das selbstgebaute Windrad dann auch schon fertig.

Benötigte Materialien für ein Windrad:

- feste, aber biegsame Folie oder laminiertes Papier
- 1 Rundstab
- 1 Nagel und ein Stück Korken oder 1 Schraube, eine passende Unterlegscheibe und eine Mutter

